

Berlin zu verlassen und mit nach Pommersfelden zu gehen, eine willkommene Gelegenheit sah, dies zu erreichen.

Dass ihre Freundschaft mit dem bekannten Lektor und Autor Friedo Lampe (1899–1945) ein wesentlicher Grund für Margarete Kühns Ausharren in Berlin war, macht ihre Entscheidung umso tragischer, weil Lampe den Krieg nicht überlebte, sondern von russischen Soldaten erschossen wurde, die ihn irrtümlich für einen SS-Mann hielten¹⁰⁰. Nach dem Krieg war Margarete Kühn in Berlin ziemlich allein¹⁰¹, denn ihre einzige Kollegin bei den MGH, Ursula Brumm, verließ bald die MGH und schlug eine andere berufliche Laufbahn ein¹⁰². Dafür war es bei Margarete Kühn aufgrund ihres Alters und einer angeschlagenen Gesundheit zu spät¹⁰³. Ihr erfolgloser Versuch, Nonne im Kloster der heiligen Hildegard von Bingen zu werden¹⁰⁴, wie auch ihre vergebliche Anstrengung, nach der Übersiedlung der MGH von Pommersfelden nach München, dort eine Stelle zu bekommen¹⁰⁵, zeigen ihren Wunsch, Anschluss zu finden, denn durch ihre persönliche Situation mit einem Arbeitsplatz in Ost-Berlin und einer Wohnung in West-Berlin dürfte das Leben für sie nicht einfach gewesen sein. Margarete Kühn ist zwar eine der wenigen Monumentistinnen der Kriegszeit, der es aufgrund ihrer Anstellung bei der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften gelang, in der Wissenschaft zu bleiben, aber sie ist trotzdem eine tragische Gestalt: sie kämpfte immer wieder mit Krankheiten und Operationen, auch wenn sie sehr alt wurde, und war aufgrund ihrer geringen Ostrente, mit der man in West-Berlin nicht leben konnte, auf finanzielle Zuwendungen aus München oder von der DFG angewiesen, genau wie auf inhaltliche Unterstützung bei ihrer Editionsarbeit, der

100) Vgl. dazu HARTMANN, Neuer Anfang (wie Anm. 81) S. 147f. mit weiterer Literatur sowie jetzt Johann-Günther KÖNIG, Friedo Lampe. Eine Biographie (2020); zu Margarete Kühn bes. S. 69, 79f., 280f. und 322f.

101) Margarete Kühn an Norbert Fickermann am 6. August 1946: „... Der liebste Mensch (Friedo Lampe *M.H.*), mit dem ich in Freundschaft und Liebe seit Jahren verbunden war, ist mir aus Unkenntnis am 2. Mai von den Russen erschossen worden. Ein Grund mehr für mich zunächst allein hier zu bleiben, um dieses Schwere zu überwinden“ (Siehe oben Anm. 96 zur Provenienz des Briefes).

102) Siehe dazu unten S. 684f.

103) Margarete Kühn an Norbert Fickermann am 6. August 1946: „... Meine Gesundheit hat einen Stoß gekriegt, der hart ist. Ich habe das rechte Auge verloren durch Netzhautablösung und leide oft furchtbare Schmerzen“ (im Anschluss folgt das Zitat in Anm. 101).

104) Vgl. dazu HARTMANN, Kühn S. 152f.

105) Vgl. ebd. S. 153f.